

Laudatio 1. Preis

Bianca Wolf: Suizidgefährdete Jugendliche im WorldWideWeb. Ursachen und Gründe für die Nutzung von Gesprächsforen (Diplomarbeit)

Fachhochschule Koblenz, Fachbereich Sozialwesen, Studiengang soziale Arbeit.
Diplombetreuung Prof. Dr. Daniela Braun; Prof. Dr. Rainer Ningel

„Selbstmordforum“, „Suizidforum“: Wenn Sie diese Begriffe googeln, erhalten Sie in Bruchteilen von Sekunden knapp 13.000 Hits.

Schränken Sie die Suche ein und kombinieren die Begriffe jeweils mit „Jugendschutz“ oder „Medienpädagogik“, erhalten Sie naturgemäß weniger Treffer, nämlich 289 für „Jugendschutz“ und 120 für „Medienpädagogik“, wobei von einer gewissen Schnittmenge der gefundenen Seiten ausgegangen werden kann.

Im Zusammenhang mit den Suchbegriffen Jugendschutz und Medienpädagogik überwiegen Beiträge, die Suizidforen als – mehr oder weniger neuen – Problembereich des Internets diskutieren, die die sogenannte „dunkle Seite“ des Webs betonen. Unter Bezugnahme auf eine Untersuchung des Hamburger Jugendmarktforschungsinstituts tfactory aus dem Jahr 2005 nennt Spiegel online etwa Selbstmordforen in einem Zusammenhang mit pornografischen, Drogen verherrlichenden und rechtsextremistischen Angeboten und sieht die Funktion der Foren allein darin, sich über Methoden der Selbsttötung auszutauschen. Dass „über 15 Prozent der 11- bis 14-Jährigen ... bereits sogenannte Selbstmordforen besucht [haben]“ wie weiter zu lesen ist, erscheint vor diesem Hintergrund alarmierend. Den Focus auf das Gefahrenpotenzial von Suizidforen legen insbesondere Medienberichte über spektakuläre Fälle im Zusammenhang mit Suizidalität und dem WorldWideWeb. Man stößt auf Berichte über verabredete Selbsttötungs-Rendezvous oder auf den Fall des 19-jährigen Abraham Briggs, der im November 2008 vor der Webcam und den Augen der Community Selbstmord verübte. Entsprechend sind Suizidforen ein Thema des Jugendmedienschutzes. Aus dieser Perspektive wird bewertet, ob bzw. unter welchen Bedingungen Suizidforen sinnvoll oder gefährdend sind, ob sie verboten, kontrolliert oder geduldet werden sollten.

Bianca Wolf stellt in ihrer Diplomarbeit, eingereicht im Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Koblenz, eine andere, nur auf den ersten Blick schlichte Frage: Warum existieren diese Foren überhaupt und warum werden sie genutzt?

Ausgehend von den Entwicklungsaufgaben der Jugendphase umreißt die Autorin verschiedene Faktoren für die Entstehung von suizidalem und depressivem Verhalten und stellt Zusammenhänge mit der Nutzung des Internets und den dort zugänglichen Suizidforen her. Diese fachliche Diskussion führt Frau Wolf sehr differenziert und mehrdimensional, weshalb

Laudatio 1. Preis

sie hier im Einzelnen nicht nachgezeichnet werden kann. Zu Ihrem Verständnis des bearbeiteten Themenspektrums nur so viel:

Bianca Wolf stellt dar, inwiefern Jugendliche in Bezug auf Depressionen und Suizidalität durch die besonderen Belastungen und Entwicklungsaufgaben während der Adoleszenz als besonders gefährdet gelten können. Sie erarbeitet Faktoren, die bei Jugendlichen zu suizidalem und depressivem Verhalten führen und sie zeigt die Folgen auf: eine subjektiv empfundene Einsamkeit, soziale und kommunikative Hemmungen, ein Verlust des Sprach- und Ausdrucksvermögens und vor allem, ein Rückzug aus sozialen Beziehungen auf die eigene Person. Diese Folgen von depressiven Erkrankungen und Suizidalität stellen gleichzeitig die Ursachen für die Nutzung von Gesprächsforen im WorldWideWeb dar. Denn das Internet und die Onlinekommunikation scheinen genau den Bedürfnissen dieser Jugendlichen zu entsprechen. Suizidale und depressive Jugendliche zeigen häufig ein gestörtes Sozialverhalten mit Rückzugstendenzen und Kommunikationsschwierigkeiten – Gestik, Mimik, Sprechverhalten, Körperhaltung und Bewegung sind gehemmt, reduziert und wenig inhaltlich. Diese Einschränkungen sind in der Onlinekommunikation von geringer Relevanz, weil sie nur im direkten Kontakt wahrgenommen werden können. Das Senden unbewusster Körperzeichen entfällt. Was von der eigenen Person preisgegeben wird, wann eine Interaktion begonnen oder abgebrochen wird, unterliegt der eigenen Kontrolle. So können sich die Jugendlichen in einem geschützten Raum über ihre Suizidalität oder Depression austauschen, ohne ihre Autonomie zu verlieren.

Die Suizidforen bieten ein niederschwelliges Gesprächsangebot, in dem suizidale Jugendliche Ansprechpartner finden, die ihnen zwar distanziert aber trotzdem gleichberechtigt und wohlwollend gegenüberstehen. Sie erleben sich nicht als Patient, sondern als hilfreich für andere und können, wenngleich es sich bei den Internetbeziehungen nur um schwache virtuelle Verbindungen handelt, ihr soziales Kapital wieder vergrößern. Der schnelle intime Austausch und die Möglichkeit, eigene Gedanken schriftlich anderen mitzuteilen kann darüber hinaus in akuten Krisen hilfreich sein. Schließlich dient das Schreiben von Gedanken und Gefühlen der Bestätigung der eigenen Existenz; der Betroffene findet im Schreiben einen Raum zur Entfaltung seines Selbstentwurfs – und so lange ihm dieser Raum zur Verfügung steht, braucht er sich nicht zu töten.

Es ist das Verdienst der Verfasserin, dass sie nicht selbst in die „Reduktionsfalle“ tappt und etwa gefährdende Faktoren, die Suizidforen zweifelsohne haben, außer Acht lässt. Die Ausführungen von Bianca Wolf verweisen vielmehr darauf, dass die Übergänge zwischen

Laudatio 1. Preis

Gefährdung und Hilfe häufig fließend sind und den Gefahren mögliche Vorteile gegenüberstehen. Es ist also Differenzierung geboten.

Bianca Wolf zeigt in ihrer Arbeit über suizidgefährdete Jugendliche und Ursachen und Gründe für die Nutzung von Gesprächsforen, dass es auf komplexe Fragen keine einfachen Antworten gibt. Die Tendenz in der öffentlichen Berichterstattung über Suizidforen geht dagegen in Richtung einer vereinfachenden Skandalisierung mit spektakulären Einzelfällen und eindeutigen Gefahrenzuschreibungen. Gerade auch vor diesem Hintergrund bewertete die Jury die Arbeit von Frau Wolf als wichtigen Beitrag für den öffentlichen und fachlichen Diskurs. Darüber hinaus kann die Verfasserin den direkten Zusammenhang zwischen Gesellschaft, Familie und suizidalem Verhalten erhellen, womit sich die Frage nach der gesellschaftlichen Verantwortung stellt: Suizid ist in der Öffentlichkeit immer noch tabuisiert, was den sozialen Rückzug der Betroffenen forciert. Die Entstehung und Ausbreitung der Foren zeigen uns daher, in welchen Bereichen wir als Gesellschaft versagen, weil wir keine geeigneten Hilfsmöglichkeiten bieten.

Die Jury gelangte zu der Auffassung, dass die Arbeit von Bianca Wolf in hervorragender Weise die Kriterien für die Vergabe des *medius* erfüllt: Sie widmet sich einem aktuellen und medienpädagogisch bedeutsamen Thema, sie setzt wesentliche Impulse für eine interdisziplinäre Sicht auf das Thema Suizidforen, sie verbindet sinnvoll Theorie und Praxis und sie beschäftigt sich – ganz deutlich – mit Lebens- und Medienwelten von Kindern und Jugendlichen. Dabei hat die Jury beeindruckt, dass Frau Wolf konsequent die Fragestellung verfolgt, welche professionellen Ansätze für die soziale Arbeit zu sehen sind. Hierzu möchte ich mit einem Zitat aus der Arbeit enden:

„Weder ein Verbot noch eine Kontrolle der entsprechenden Foren verhindert die gefährdenden Aspekte. Vielmehr muss auch weiterhin an einer Öffnung des Themenkomplexes in der Gesellschaft gearbeitet werden. Eine Enttabuisierung von Suizidalität und Depression, das Schaffen von Hilfsmöglichkeiten speziell für Kinder und Jugendliche sowie eine Weiterentwicklung der Präventionsmöglichkeiten durch das neue Medium Internet können zu dieser Öffnung beitragen.“

Die Arbeit von Bianca Wolf verdient nach Meinung der Jury den ersten Preis.